

Der Schuhmacher

Durch Wissen
zum Sieg

Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher
 und des
 Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Fachvereine
 sowie der
 Central-Kranken- und Sterbelasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. S.)

„Der Schuhmacher“ ist im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 4331 eingetragen.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnementspreis: bei der Post 80 Pf. pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,05 M. —
 Infrate werden mit 20 Pf. die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha.
 Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Gg. à 1 M. 5 Pf. pr. Quartal, 5 u. mehr Gg. à 80 Pf. pr. Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland
 unter 4 Gg. à 1 M. 25 Pf. pr. Quart., 4 u. mehr Gg. à 90 Pf. pr. Quartal. Im Buchhandel 1 M. Kleinbebit für den Buchhandel Carl Glatzer, Buchhandlung in Gotha (Jug. O. Rang)

Nr. 11.

Gotha, 10. April 1884.

7. Jahrgang.

Zur Beilage.

Die heutige Schnittmusterbeilage enthält die einzelnen Teile zu dem Perrenstiefel in Nr. 10 d. Blattes.

Wie schon erwähnt, läßt sich das Muster, wenn Dekretien und Quartier nicht aus dem Ganzen geschnitten sind, wie jedes andere Muster vorteilhaft verwerten.

Auch haben wir für diejenigen, welche die Zwielfeinstäpfe nicht geteilt wünschen, im Ganzen und nach dem Muster geschnitten.

Vom Kollegen Busenbender ist uns noch für die Frühjahrssaison eine schöne Zeichnung, Damenstiefel neuester Mode, in Aussicht gestellt und sobald die Zeichnung in unserm Besitz, werden wir dieselbe als Beilage bringen.

Das neue Gewerbe-Gesetz in Oesterreich.

Am 20. September v. J. trat das Gesetz vom 15. März 1883 in Wirksamkeit und soll dieses Ereignis den Beginn einer neuen Ära für das Klein-gewerbe bedeuten. In diesem Gesetze sind die Wünsche der Kleingewerbetreibenden aufgenommen und sie haben somit nicht ihre „weltbewegende Agitation“ umsonst gestrieben, die vielen Gewerbetage und Tägelingen waren von Erfolg begleitet. Sehen wir uns diese Erfolge etwas näher an. Zunächst haben wir die Dreieinteilung der Gewerbe (§ 14), in welcher das Gewerbe als „handwerksmäßiges Gewerbe“ bezeichnet erscheint und in welcher bestimmt wird, daß zum Beitritt eines solchen „handwerksmäßigen Gewerbes“ der Befähigungsnachweis zu erbringen ist. Dieser kann erbracht werden von dem Bewerber durch ein Zeugnis und ein Zeugnis über mehrjährige praktische Verwendung im selben Gewerbe, welches er selbständig zu betreiben beabsichtigt. Dienen Befähigungsnachweis zu erbringen war schon von Alters her jeder Kleingewerbetreibende imstande und mußte er überdies im praktischen Geschäftsleben durch jedes Stück Arbeit, das er einem Kunden lieferte, auch den Beweis für seine fachliche Geschicklichkeit und Mündigkeit und Leistungsfähigkeit erbringen. Man fragt sich da unwillkürlich, wozu soll diese Bestimmung? Nun, man sagt, die Spitze dieser Bestimmung richte sich gegen die Juden. Auch das scheint unrichtig zu sein, denn derjenige Jude, der ein Klein-gewerbe ausübt, hat selbst gewiß erlernt und versteht es praktisch, während der Jude, der sofort-mäßig erzeugt, durch diese Bestimmung nicht tangiert wird, was auch gilt gegenüber dem jüdischen Kräbler, Händler und Hausierer. Es ist also faktisch in dieser Bestimmung ein Nutzen oder Vorteil für das Klein-gewerbe nicht zu entdecken, wohl aber hat der Bewerber eine Menge Lausereien und Schreiberereien, die ohne allen Sinn sind.

Als weiterer Erfolg der „Böpsler“ ist anzuführen die tramm organisierte „Zwangs-Genossenschaft“. Die-

selbe soll eine neue verbesserte Auflage der alten Zünfte sein. Daß man den guten Willen in den gewerblichen Kreisen besitzt, diese wieder zu beleben, dafür möge als Beweis der eine Fall dienen, daß z. B. in dem kleinen Bezirksstädtchen Raaben in Böhmen, als Beitrittsgebühr zur dortigen Genossenschaft der horrenden Betrag von 12 fl. sage zwölf Gulden festgesetzt wurde. Nun muß man aber wissen, daß Raaben ein armes Städtchen ist, daß die dortigen Schuhmacher arme Teufel und fast durchwegs Markt-Schuhmacher sind, die also ihre Waren außerhalb der städtischen Gemarkung verkaufen müssen.

Im übrigen wird von einem Teile der Gewerbetreibenden den Genossenschaften zuviel Gewicht beigelegt und in ihrer Bedeutung ungebührlich überschätzt. Bei richtiger Leitung derselben und einigem Corpssgeiste der Mitglieder könnte für dieselben unlegendar manches Gute erreicht werden. Aber gerade da zeigt sich wieder der Pferdesuß. Zur Leitung drängen sich in der Regel nur Leute, denen die nötige Einsicht sowie die unentbehrlichsten Kenntnisse fehlen und die nur in Rücksicht auf ihre „gelittene Existenz“ auf die Kasse der Genossenschaft spekulieren und die sich selbstverständlich um deren Interessen als auch um die Gestaltung des betreffenden Gewerbes überhaupt wenig kümmern, wenn nur ihr eigenes wohlverstandenes Interesse in klingender Weise gewahrt und ihr grenzenloser Eigennutz die entsprechende Berücksichtigung erfährt. Natürlich wäre das unmöglich, wenn die Gewerbetreibenden selbst dann und wann wenigstens nur auf kurze Zeit ihrem beschränkten Gesichtspunkte des eignen und speziellen Zins sich entziehen und auf jenen erhabenen und idealen Standpunkt der Allgemeinheit sich auch nur für einige Stunden emporzuschwingen vermöchten. Aber das ist rein unmöglich, sie sind zuviel deutsche Mägel, es ist ihnen die Schlafmütze zu tief über die Ohren gezogen und die Furcht und Angst haben sie schon mit der Muttermilch eingelesen. Diese zwei negativen Kräfte sind bei ihnen gleich und Blut geworden. Wenn sich in der Versammlung dieser oder jener erhebt und mit schönen Worten ihre Interessen verteidigt, da lächeln sie einander sehr leise manches Dunkle aus seiner Vergangenheit ins Ohr, aber keiner von ihnen findet den Mut, offen entgegenzutreten und die Larve herunterzureißen, und unterläßt sich ja einmal so ein vorlauter Gehilfe, der noch nicht das Privilegium der Meisterchaft besitzt, in seiner gerechten Entrüstung und mit anatomischer Kaltblütigkeit alles zu zerlegen und so die feinsten Maschen der Lüge und der Heuchelei bloßzulegen, dann nennen sie ihn: Flegel (!). So ist das Verfallensleben dieser Genossenschaften und so sind diese selbst beschaffen. D. daß auch die Chinesen hielten!

Ein weiterer Erfolg, mit dem die Chinesen, u. z. nicht die Kulis, sondern die übrigen langbezoepften Söhne des Reiches der Mitte, ihren Einzug hielten, ist der, daß jeder Gewerbetreibende unabweislich einer genossenschaftlichen Krankenkasse angehören müsse, deren

Leitung zu $\frac{1}{2}$ Teilen aus Gehilfen und $\frac{1}{3}$ Teil aus Gewerksinhabern besteht. Daß aber in diesem von zünftlerischem Gange so sehr durchwehrem Gesetze auch eine etwas günstigere Bestimmung für die Gehilfen enthalten, brachte schon die Herren Zünftler, ehe sie Gesetzeskraft erlangte, in nicht geringe Aufregung, und heute, wo sie Gesetz ist, kann man bei jeder Gelegenheit hören, daß die Gehilfen den „Meistern“ überordnet oder zum mindesten gleichgestellt seien, was eine Ungerechtigkeits wäre u. s. w.

Der § 122 bestimmt nämlich, daß zur Austragung von Streitigkeiten zwischen Gehilfen und Gewerksinhabern ein schiedsgerichtlicher Ausschuss zu bilden sei und daß in den Sitzungen dieses Ausschusses ein Gehilfe so gut als Obmann fungieren könne wie ein Gewerksinhaber.

Am 20. Januar d. J. fand hier eine Genossenschafts-Versammlung statt, wobei ich als Gehilfenvertreter Gelegenheit hatte zu versichern, daß die Gehilfen den Vorzug in diesem Ausschusse mindestens ebenso gerecht führen werden, wie sie (die Gewerksinhaber) und daß, wenn die nützlichen gewerblichen Verhältnisse ihre Schuld nur darin hätten, sie dann gerettet wären und bedrückt sein könnten. Aber unsere Kleingewerbetreibenden sind eben zu schlecht, zu kurz-sichtige Politiker, sie sehen nicht weiter als bis zu ihrem Kirchturn, sie kennen nur dessen Interessen und was daher darüber hinausgeht, geht auch über ihren geistigen Horizont, über ihr Vermögensvermögen und ist für sie ein spanisches Dorf. So kapitulieren sie sich jetzt, daß die Haupt- und alleinige Ursache der schlechten gewerblichen Verhältnisse das sogenannte Puschwesen sei. In der bereits erwähnten Genossenschafts-Versammlung vom 20. Januar d. J. bildete diese Angelegenheit auch einen sehr wichtigen Punkt. Ich wies nun in meiner Rede darauf hin, wie es so viele Leute gebe, die sich gern als gewerbliche Vertreter und als Ärzte, die die Wunden des Klein-gewerbes heilen wollen und angeblich zu heilen vermögen, gerieren, wie sie sich auf dem breiten Rücken der vielen armen Teufel von Klein-gewerbetreibenden über dieselben erheben und auf deren Kosten ihren Ehrgeiz befriedigen, wie sie stets von der Hebung des Gewerbes sprechen, dabei um so und so viel Hunderte von Gulden Fabrikarbeit beziehen, während ihre Arbeiter, die auch geschäft sind, bloß 2 bis 3 Paar in der Woche bekommen, um so ihre Zeit totzuschlagen und einen Verdienst zu erwerben, der zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Dabei läßt man hier, besonders in der Winter-saison, diesen armen bedauernswerten Arbeiter jeden Tag einigemal fühlen, daß man ihn eigentlich gar nicht benötige, daß man ihn nur aus Gnade und Barmherzigkeit „Brod“ gemähre und er noch dafür dankbar sein solle.

Wenn nun unter solchen Verhältnissen der Arbeiter 3 fl. pro Woche verdiene, zum Leben, d. h. zum not-dürftigsten, aber 5 fl. benötige, sich somit ein Ausfall von 2 fl. pro Woche ergibt, erhalte ich darin die

Maß ein gewaltigen Geseßes, wenn der Arbeiter sucht, um jeden Preis diesen Ausfall von 2 fl. auf irgend eine Weise zu decken. Und auf der Suche nach einem solchen Not-Auswege trifft er zuerst auf das sogenannte Pflüschwesen. Er würde vielleicht lieber nach dem Feierabend die Ruhe genießen, als erst noch einmal zu arbeiten anzufangen, wenn er aus der Werkstatt kommt — aber ein eisernes Geseß, das Geseß der Selbsterhaltung, zwingt ihn dazu. Nun fallen Sie, die Sie doch an dieser Notlage schuld sind, über den Arbeiter in einer unerhörten Weise her und machen sich sogar der Torheit schuldig, ihn für den Niedergang des Gewerbes verantwortlich zu machen. Darauf wurde mir erwidert, wenn ich nur einige Jahre Meister sein würde, dann würde ich schon anders reden. Wäherlich! Wenn ich innerhalb 5 Jahren ein Chamalcon geworden und dann anders spreche, ja gestalten sich denn dann die Thatfachen plötzlich so wie ich rede, sondern bleiben sie nicht vielmehr dieselben, durch mein Reden nicht im mindesten geänderte Falten? Kann ich denn als Einzelwesen vermögen, beliebig durch meine Worte Thatfachen umzugestalten? Die Thatfachen sind geschaffen, sondern bloß konstatirt, was jeder andere auch thun konnte. Während also nur die Kirchthürminteressen in solcher Weise gewahrt werden, erlangen die Herren nie einen Ueberblick über das gesammte gewerbliche, industrielle und kaufmännische Getriebe und werden auch nie den archimedischen Punkt entdecken, wo der Hebel angelegt werden muß, um das Kleingewerbe zu heben.

Warum eifert man nicht in derselben Weise wie gegen das Pflüschwesen gegen die Manufakturisten, die mit süßem Nichtsthun die Zeit todtschlagen und neben den hundert Artikeln auch noch Schuhwaren verkaufen, ohne dafür speziell eine Steuer zu entrichten, während der Schuhmacher für seine Schuhwaren als einziger Artikel eine bedeutende Steuer leisten muß? Es ist eben viel bequemer über den Arbeiter, der am nächsten und nebenbei am wehrlossten ist, herzufallen und ihm so das bishigen Leben, das er ohnehin wie eine Kryptogame ohne alle Freunde, ohne die Sonnenwärme des Glückes und der Lust dahinjwält, noch zu verbittern. Daß aber durch ein solches hirnloses Vorgehen dem Kleingewerbe doch nicht aufgeholfen wird, das selbe im Gegentheil immer mehr und mehr herunterkommt und schließlich dem Woloch „Kapital“ zum Opfer fällt, scheint man darüber zu vergessen.

Wenn man mit derselben leidenschaftlichen Eifersucht, mit der man alle Rechtsansprüche der Arbeiter, und wären sie noch so sehr berechtigt, zurückweist, auch überall über die Wahrnehmung der Interessen des Kleingewerbes wachen würde, wenn man mit derselben Energie alle eigenmächtigen Uebergriffe der sogenannten Herren Vertreter oder Führer bekämpfen würde, dann, wahrhaftig, müßten die Kleingewerbetreibenden sich fastlich besser stehen, als dies heute der Fall ist.

Noch eine weitere Angelegenheit muß ich hier zur Besprechung bringen. Bekanntlich haben in mehreren Städten Oesterreichs die Kollegen jede Mitwirkung bei den durch das neue Gewerbegeß freierten Institutionen abgelehnt.

Ich stelle mich nun auf den Standpunkt, daß angehts des durch das Geseß geschaffenen Zwanges z. B. bezüglich der Mitgliedschaft einer genossenschaftlichen Krankenkasse eine aktive Beteiligung an allen den neuen gewerblichen Institutionen der Gehilfenschaft auf jeden Fall mehr Nutzen bringen kann, als eine absolute Negation oder Passivität. (Wanz unsre Meinung, Red. d. S. 4.) Dieser Standpunkt wurde auch von der hiesigen Kollegenchaft sowie von unserem Fachverein acceptirt, und obwohl wir bisher eigentlich noch gar keinen Erfolg errungen, bin ich doch nicht geschon, diese Taktik etwa schon jetzt aufzugeben. Ich betrachte eben die Kleingewerbetreibenden als die nächsten und natürlichsten Bundesgenossen der Arbeiter und wie anders könnte man sie zu uns heranziehen, als dadurch, daß man die dargebotene Gelegenheit benützt und ihre Versammlungen besucht und hier in direkter Weise die Arbeiterinteressen vertritt? Auch liegt ja eine Expansion in der Natur der Arbeiterpartei und muß daher jeder Angehörige derselben immer neue Kreise für dieselbe oder deren Bestrebungen zu interessieren oder zu gewinnen suchen. Ich hoffe, nächstens wieder Einiges berichten zu können.

Leipzig, im März 1884.

Dionys Jinner.

Eingegangene Neuigkeiten.

Zu der Mitteilung, die Stiefelsohlen durch Besstreichen von Firnis haltbar zu machen, bemerke ich noch, daß es besser ist vorher den Firnis abzuschaben, weil dadurch der Firnis besser in das Leder eindringt. S. Leichter.

Fachgewerbliches.

Der Berliner Schuhmacher-Fachverein hat ein unentgeltliches Arbeitsnachweis-Bureau gegründet, und wollen wir bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß sämtliche Vereinigungen solche Einrichtungen treffen mögen.

In Eisleben hat sich ein Fachverein der Schuhmacher konstituiert. Derselbe ist 28 Mann stark. Ein Arbeitsnachweis ist ins Leben gerufen und dieser dem zweiten Vorsitzenden Herrn Emil Ronnenberg, Freistr. 3, II. übertragen.

Die Oeraer Kollegen haben sich dem Unterstützungsberein deutscher Schuhmacher angeschlossen.

Gesellschaftliche Anfragen und Antworten.

Was ist bei Beschuhung von Plattfüßen praktischer: ein Geseßstück von Stahl oder von Leder? Ich meine, die im Gewerbe befindlichen Stahl-Geseßstücken. Bitte freundlichst um Antwort. R. S.

Vor allen Dingen empfiehlt sich ein recht festes Geseß, welches dem Sinken des Fußgewölbes vorbeugt. Gute, starke Stahlgeseße sind hierzu besser verwendbar, als solche von Leder. Wir werden demnächst eine Abhandlung über die Beschuhung der Plattfüße bringen und ersuchen auch unsere Leser, ihre Erfahrungen in dieser Hinsicht zu veröffentlichen. D. Red.

Die wirtschaftliche Freiheit.

Es gehört zum täglichen Brod der die Lehren der liberalen Oekonomie vertretenden Publizisten, ihren gläubigen Lesern zu versichern, daß der Staat weder das Recht noch das Geseß beziehe, reglementierend in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse seines Volkes einzugreifen. — Zum Beweise der Richtigkeit dieses Satzes beruft man sich mit Vorliebe auf unsere wirtschaftspolitischen Verhältnisse, welche seit der Zeit, als eine solche Einmischung des Staates wieder begonnen habe, immer unerschütterlicher geworden seien. Durch die Staatsfürsorge in wirtschaftlichen Dingen werde den Bürgern Luft zu eigener Initiative auf diesem Gebiete immer mehr und mehr genommen, während doch nur die durch Konkurrenz geschaffte Selbstthätigkeit der Einzelnen das Gewerbe und die Industrie zur Blüthe zu bringen vermöchten. Es sei eine fatale Einbildung, lassen wir in einem Fachblatte, daß Staatsgeseße und Staatsmaßregeln positiv helfen, schaffen und fördern in Handel und Wandel eingreifen könnten, daß die Befugnis des Staates eine unbegrenzte, seine Kraft eine Alles vermögende, daß er selbst, dieser Staat, eine irdische kleine Vorsehung sei, der sein Volk groß und glücklich machen könne.

Wir sind der Ueberzeugung, daß der Staat die allgemeine Wohlfahrt des Einzelnen durch gesetzliche Maßregeln nicht bloß in positiver Weise fördern und auch schaffen könne, sondern daß eine zweckentsprechende wirtschaftliche Geseßgebung durchaus notwendig sei zur Herstellung des Rechtes im Besitze und Gebrauche der dem Einzelnen zukommenden Wirtschaftskräfte an Stelle der absoluten wirtschaftlichen Freiheit, welche die Unterdrückung der Wirtschaftsschwächeren durch die Wirtschaftstärkeren notwendig mit sich bringen muß. Der Mangel einer, jene Freiheit beschränkenden Rechtsgeseßgebung führt unbedingt zum Zustand der Abhängigkeit, also auch der Unfreiheit eines Teiles der Staatsangehörigen, was das gerade Gegenteil des Staatszwecks ist, selbst wenn derselbe nicht die allgemeine Wohlfahrt, sondern nur die Herstellung der Rechtsordnung wäre, wie von der herrschenden Staatslehre noch immer behauptet wird. Aber auch abgesehen davon ist es schwer begreiflich, wie behauptet werden kann, daß mittelst Staatsgeseßen positiv schaffend in Handel und Wandel nicht eingegriffen werden könne, angehts der Thatfache, daß die ganze wirtschaftliche Grundfrage des Handels und Wandels, nämlich das Eigentumsrecht auf der staatlichen Geseßgebung beruht. Alle unsere bürgerliche Geseßgebung ist gleichzeitig auch wirtschaftliche Geseßgebung, insofern dieselbe in letzter Reihe doch nur die Ordnung und Befchränkung in der Art des Gebrauches der Leben zu eigen erlangten persönlichen und sozialen Wirtschaftskräfte bezweckt. Wenn das bürgerliche Geseß z. B. die Klaverrei oder Leibesfreiheit nicht gestattet, so ist dies wohl schon an sich für sich eine volkswirtschaftliche Staatsmaßregel von höchster Bedeutung. Sie wird dies aber auch dadurch, weil der nunmehr geltenden persönlichen Freiheit sofort wieder eine Schranke gezogen werden muß und zwar nicht bloß gegen den Mißbrauch der persönlichen Kraft zu Mord und Todtschlag zc., sondern auch durch gesetzliche Bestimmungen, welche verbieten sollen, daß der Einzelne von diesem seinen Kraftbesitze einen der Wohlfahrt des Staates oder seiner Mitbürger schädlichen Gebrauch macht. In eben dieser Weise erfolgt auch die Ordnung des Gebrauches der Sachgegenstände von jeder durch die Staatsgeseßgebung, und es kann sich dabei nur darum handeln, was von Seite der Geseßgebung als ein solcher Mißbrauch des Kraftbesitzes angesehen werden will oder soll? Und hier ist der Punkt, wo wir uns von den Vertretern

der liberalen Oekonomie in unsern Anschauungen trennen.

Während die letzteren das Eigentumsrecht aus der Hand des Staates als etwas Selbstständiges annehmen, diesem auch die Macht und das Recht zuerkennen, gesetzliche Maßregeln zu treffen, durch welche den Besitzenden die freieste Ausnutzung ihres Besitzes ermöglicht und garantiert wird, wollen wir dieses Eigentumsgebrauch auf den Staatszweck eingeschränkt haben, welcher nur die allgemeine Wohlfahrt ist. Wenn die liberale Oekonomie, ihrem Prinzipie folgend, Vorkens- und Aktiengeseße, Bahn- und Eisenbahnordnungen, Gewerbebefreiung und allgemeine Wehrpflicht zc. vom Staat begehrt, so sind dies doch gewiß ebenfalls Staatsgeseße und Staatsmaßregeln, von denen ein positiv schaffender, helfender und fördernder Eingriff in den bestehenden Handel und Wandel erwartet wird! Angesichts der in dieser Beziehung täglich vor Augen stehenden Erscheinungen gehört eine große Unverschämtheit zur gleichzeitigen Behauptung, daß Staatsmaßregeln auf die Volkswirtschaft keinen Einfluß zu nehmen vermögen.

Daß die Befugnis des Staates zu derartigen Eingriffen in die Volkswirtschaft eine unbegrenzte sei, hat wohl noch Niemand behauptet. Um die Feststellung der Grenze der erlaubten Einmischung handelt es sich eben. Nach unserer Anschauung hat der Staat so weit einzugreifen, als nötig ist, damit die Wohlfahrt Aller und des Einzelnen erhalten und gefördert werde. Nach der Meinung der liberalen Oekonomie dagegen sind nur solche Eingriffe des Staates erlaubt, welche den belästigten Gebrauch der dem Einzelnen eigenen Wirtschaftskräfte freizeihen, und sie fordern diese Freizügigkeit und porforrezieren die Befchränkung selbst dann, wenn eine Befchränkung des gemeinen Wohles und die Wohlfahrt des Nichtbesitzenden in dieser wirtschaftlichen Freiheit enthalten ist. In unserm Sinne begehren wir daher z. B. eine das Interesse der Arbeiterbevölkerung wider die Uebermacht der Fabrikbesitzer wahrnehmende Fabrikgeseßgebung; wir verlangen eine wider die Ausbeutung des Geldmanops gerichtete Kreditorganisation; wir verlangen eine auf die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes gerichtete Agrar-geseßgebung u. s. w. Die liberale Oekonomie dagegen verweigert alle derartigen Staatsmaßregeln unter dem fadenförmigen Grunde, daß der Staat ja doch nicht im Stande sei, durch seine Geseße allein ein leistungsfähiges Gewerbe, eine blühende Landwirtschaft zu schaffen, oder die Ausbeutung der Bedürftigen durch die Wohlhabenden zu verhindern. Der wahre Grund der Ablehnung ist jedoch kein anderer, als die Prinzipienreiterei bei den Theoretikern und bei den Praktikern die Einsicht, daß durch derartige Staatsmaßregeln die herrschende Macht des Großkapitals gebrochen werden würde, während im Gegentheil der Staat nur dazu dienen soll, diese Macht noch weiter auszudehnen.

Es ist durchaus richtig, daß der Staat durch bloße Geseße nicht im Stande ist, so wenig wie ein tapferes Heer oder eine gute Polizei, ebenso wenig eine gute nationale Arbeit oder intelligente Bürger hervorzu-bringen. Es ist richtig, daß es immer dem Einzelnen vorbehalten bleibt, die Staatsmaßregeln zu beleben, welche nach Charakter und Fähigkeit der Bevölkerung sich als gute oder schlechte, als zweckentsprechende oder zweckwidrige erweisen werden. Allein es ist gewiß ebenso richtig, daß der Staat durch die Art seiner Geseße auf die Bildung der den Einzelnen zur Belebung der Staatsordnung notwendigen Eigenschaften bestimmend einwirken kann. Wenn der Staat Trägheit und Dummheit unter seinen Bürgern nicht beförzigen, Talent und Fleiß nicht an deren Stelle setzen, wenn er dem Schwindel und der Unföhltheit nicht entgegenarbeiten und auf die Verbreitung der Ehrenlosigkeit und Sittlichkeit im Volke nicht einwirken könnte, wozu wären dann unsere Schulen und Erziehungsanstalten und womit ließe sich wohl der allerwärts begehrte Schulzwang rechtfertigen?

Wenn von der liberalen Oekonomie die Thatfache nicht geleugnet werden kann, daß Colbert, Friedrich II. von anderen Staatsgewaltigen nicht zu reben, Gewerbe und Industrie durch Staatsmaßregeln zur Blüthe brachten, so kann dem Staate die Kraft zu solcher Wirkung auch unter gegen damals veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nicht abgesprochen werden. Durch diese veränderten Verhältnisse wird nur eine andere Art von Geseßgebung zu gleichem Zwecke notwendig geworden sein. Gewerbe und Industrie benötigen überall, auch dort, wo sie sich auf natürlichem Boden und nicht als künstlich gezogene Treibhausgewächse entwickelt haben, den Staat zu ihrer Entwicklung, und wäre es auch nur durch Schaffung und Sicherstellung der Eigentumsinstitution. Wer das Aufblühen unserer Industrie, auch der unwichtigsten, so darstellen will, daß sie ohne Zutun und Hilfe des Staates sich eigenmächtig entwickelt habe oder überhaupt entwickeln konnte, der begeht wesentlich eine Geschichtsfälschung. Freilich gebührt letztere beututage zu den mit Vorliebe gebrauchten Mitteln, öffentliche Meinung und Stimmung im Volke zu machen.

Wenn die liberale Oekonomie zu Gunsten ihrer Lehrmeinung sich auf die Ueberlegenheit der in Frei-

heit ausgewachsenen englischen Industrie über die kontinentale beruht, so kann es nur absichtlich ignoriert werden, welchen Einfluß auf diese Entwicklung die bessere englische Fabrikorganisation, welcher wir immer nur geizig nachzudenken, jenseit das unseren Einrichtungen von jeder weit überlegen gewesene englische Transportwesen einerseits, und das Vorhandensein unserer, die gewerbliche Erziehung der arbeitenden Massen so bedeutlich beeinflussenden Militärpflicht andererseits gehabt haben und noch haben. Nun sind aber eine, die Fähigkeit der Arbeiter verbesernde, damit aber die Leistungsfähigkeit derselben verbesernde Ordnung und Bewusstseinsbildung, eine auf die Verbeserung und Bewusstseinsbildung der Transportmittel gerichtete Schiffahrtspolitik und ein die Aufbeserung der Arbeitskraft der Einzelnen möglichst schonendes Militärsystem an Stelle unseres heutigen Militärsystems, doch gewiß auf diese andere, und getrieben wie es sofort, bessere Weise, als durch Schutzzölle unserer Industrie dauernd nach dem Beispiele Englands aufstellen sollen, so wird dieses ebenfalls nur durch die Schaffung einer die größere Leistungsfähigkeit, wie bessere gewerbliche Erziehung unserer deutschen Fabrikarbeiter, fördernden Fabrikordnung, durch die Schaffung eines der Industrie und Konsumtion besser dienenden Transportwesens verwirklicht werden können, also nur mittelst Venderung oder Schaffung der darauf bezugnehmenden Staatsgesetzgebung. Daß aber unter dem Bestande solcher, die Produktion fördernder Staatsgesetze lediglich die freie Thätigkeit des Einzelnen es ist, die das Erquickliche schafft, wozu die Macht des Staates sich als unzulänglich erweist, ist auch eine jener Freiheitssprüche, die jetzt gang und gäbe sind.

Mitteilungen.

Frankfurt a. M. Am 17. März hielten wir eine außerordentliche Generalversammlung ab. Tagesordnung: Februarabrechnung. Beprengung wegen des Liebertritts zum Unterstüpfungsverein deutscher Schuhmacher. Die Abrechnung ergab einen Lieberfuß von 62 M. 34 Pf. — Nach der Abrechnung wurde noch das Verzeichnis Handlexikon (Fremdwörterbuch) für 14 M. angekauft. — Zum 2. Punkt der Tagesordnung legten einige Redner dar, daß der Fachverein durch die Gründung des Unterstüpfungsvereins libertritten sei, und wurde nach verschiedenen Debatten der Liebertritt mit Majorität angenommen. Ferner wurden folgende zwei Anträge einstimmig angenommen: 1. daß die Interessen des Schuhmacher-Fachvereins, gegründet im Februar 1883, unter allen Umständen Eigentum der Frankfurter Schuhmacher bleiben und jedem sich neu gründenden Schuhmacherverein in Frankfurt a. M. zur Verfügung gestellt werden müssen, und 2. daß Fachvereinsmitglieder während der 2wöchigen Karenzzeit des Unterstüpfungsvereins verwandt werden soll. Der dann überlebende Rest des Mitgliedes zur Beschlußfassung war, wurde nach der Debatte betreffs des Liebertritts erledigt: 2. S. Silbermann, Kassierer; F. Reuß, Schriftführer; L. Schell, Redner; J. Imhof und H. Jadel; als Vereinsnachbarn an Stelle des Bibliothekars wurde Schütz gewählt. — Wägen alle Fachvereine sich bald zum Liebertritt entschließen und den Unterstüpfungsverein nach Kräften fördern; denn nur durch gemeinschaftliches Vorgehen können wir unsere Lage als Arbeiter verbessern, während umgekehrt es immer mehr schädlich wird uns geht.

Mitteilungsbezug!

Wien, 9. März. Der Herr A. Schell, Schriftführer, und in dem Unterstüpfungsverein deutscher Schuhmacher aufgehen, möchte ich noch einiges über letzteren berichten. Am 7. Januar d. J. fand die zweite ordentliche Generalversammlung statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein in allen Punkten den an ihn gestellten Anforderungen mit mehr oder weniger Erfolg gerecht geworden ist. Es fanden im verfloffenen Jahre 81 Mitglieder, 2 General- und 2 öffentliche Schuhmachervereinigungen statt. Die Einnahme betrug 205 M. 67 Pf., die Ausgabe 160 M. 37 Pf., und außerordentliche Ausgaben bei Gelegenheit des Leipziger (30 M.) und Frankfurter Streiks (170 M.); verzinshalt angelegt waren 180 M. Das Inventar repräsentiert einen Wert von 95 M. 90 Pf. In dem November d. J. wurde mit dem hiesigen Gewerbeverein ein Liebertritten einleiten der beiden Verbände getroffen und ein Antrags in Buchführung, Geschäftsstelle u. v. m. angetragen; die Zahl der regelmäßigen Teilnehmer betrug 40, die Ausgaben für denselben ca. 40 M. Dieser Antrags findet allseitig Anerkennung und werden die hiesigen organisierten Genossen anderer Verbände ebenfalls damit beginnen. Fortliche Diskussionen und so weit möglich praktische Vorparierungen fanden immer in der ersten Stunde der Mitglieder-Versammlungen statt. Mehrere Feilschichten wurden veranstaltet, und erwarben wir nur das Bahlfeld in Juni und das Stützungsfeld im Oktober. Letzteres war von Kollegen aus Wiesbaden besetzt. Außer dem guten Erlöse der Mitgliederabgabe im Gesolge, die Freile zu beschließen, eine Bibliothek zur Benutzung der Mitglieder zu gründen und eine ansehnliche Summe dafür bewilligt. Am Montag den 3. März wurde die Besetzung der Mitglieder von a. a. Schloßers Westgeichte, Kollas Kollungsschichte der Menschheit, Das Kapital von Marx, Buch der Gründung, Neue Welt, Neue Zeit, Lehrbücher, Schuhmacher u. v. m. Unter Jahrgänge Beteiligung fand am 16. Februar eine allgemeine Schuhmachervereinigung im Goldstein statt. Tagesordnung: Die Schuhmachervereinigung. Der Referent, Herr W. Bod aus Götting, erörterte in ansehnlicher Ausführlichkeit die Lage und Verhältnisse der Schuhmacher in und außerhalb Deutschlands und schloß die Rede mit einer traurigen unter Anführung verschiedener Beispiele. Die Besetzung der Mitglieder, rager als jemals, entsprang der Unzufriedenheit und dem Drange nach Vesperung. Die verschiedenen Wege werden eingeschlagen. Ein Teil wurde das Ziel in den mittelalterlichen Sünden. Obwohl viele Bestimmungen nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg hätten, schenkte die Regierung denselben viel Aufmerksamkeit und Konfervative

wie Ultramontane buhten um die Gunst dieser Rückwärtsler. Wieder andere luden der modernen kapitalistischen Massenproduktion durch erhöhte Kunstleistung, durch Einführung rationeller Schuwaren entgegen zu wirken, jedoch mit wenig Erfolg. Denn auch hierdurch ist keine Vesperung im die zu bewahren und um des Einzelnen Zweckes selbst willen kräftig zu unterstützen. Nur England wurde es zum Nutzen gereichen. Dassel sei vorauszusetzen, daß, sobald auf diesem Gebiete Erfolge erzielt würden, auch die Großindustrie sich der rationalen Methode bedienen werde. Die dritte Kategorie, der erstrebe neben sachliche Tüchtigkeit eine kräftige Organisation, wie solche bei den Buchdruckern, Gutmadern u. dgl. besteht, um nicht allein durch sachliche Ausbildung, sondern durch gegenseitige Unterstützung in allen Vorklagen und mögliche Einwirkung auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse die notwendige materielle Vesperung herbeizuführen. Als Grundfrage bei der Einführung eines Normalarbeitsstages zu erheben. Wenn diese Forderung überall kräftig unterstützt und in den Vorbergeden der gewerkschaftlichen Diskussion trete, könne sich die Regierung diesem berechtigten Verlangen an die Dauer nicht entziehen. Redner beleuchtete hierauf die Frage, ob die Regierung diesem berechtigten Verlangen an die Dauer nicht entgegen. Redner beleuchtete hierauf die Frage, ob die Regierung diesem berechtigten Verlangen an die Dauer nicht entgegen. Redner beleuchtete hierauf die Frage, ob die Regierung diesem berechtigten Verlangen an die Dauer nicht entgegen.

Coblenz. Am den Kollegen Deutschlands zu zeigen, wie es mit dem „goldenen Voben“ unferes Handwerkers an goldwägen Mühen und wie die Schuhmacher selbst zum Preisverlust eines Schuhmachereifers dienen, dessen Platz vor noch nicht langer Zeit die meisten Straßenraden lesen waren. Derenjustiziel 7 M., Damenjustiziel 5 M., Herrenjustiziel-Vorjustiz 3 M., Herrenjustiziel zu hergen 4 M., Herrenjustiziel-Sohlen und Felle 1 M. 90 Pf., Damenjustiziel-Sohlen und Felle 1 M. 40 Pf. Zum Schluß heißt fernhaltendes Material verarbeitet wird. Es ist zu bemerken, fertigt wird und herstelle mit 1 bis 2 Mann arbeitet. Was der Arbeiter erhält und wieviel Stunden die Arbeitszeit dauert, wollen wir dahingestellt sein lassen. „Grüß Gott das ehrbare Handwerk!“

Nürnberg. Am 20. März fand im „Gasthaus“ zu den 3 Königen eine allgemeine Schuhmachereifer-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Bekanntmachung der Junungsstatuten und Genehmigung derselben und Wahl einer provisorischen Verwaltung. Bericht war diese von 17 Schuhmachereifern, während hier 600 hier in Nürnberg wohnt Eifer von einer Kommission ausgearbeitete Statut kam zur Besprechung, welches die hiesige Zahl von ca. 60 Paragraphen enthält und außerdem noch ein Nebenstatut. Es würde zu weit führen, diese Paragraphen einer Vberweisung zu unterlegen; erwidert sei nur, daß, wer Junungsmeister zu werden die Ehre haben will, eine gewissenhafte und Meisterprüfung und Weisheit bereits zwei Jahre lang betrieben haben muß. Weiter, welche nicht bei der Junung sind, dürfen keine Lehrlinge halten; Weisheit, welche nicht in die Junung eingeschrieben und keine ordnungsgemäße Legitimation (Arbeitsbücher) besitzen, dürfen von Junungsmeistern nicht beschäftigt werden u. s. Außerdem spuken in diesem Statut die Strafen, daß es eine wahre Freude sein wird, Junungsmeister werden zu dürfen. Man darf gespannt sein, ob dieses Statut, welches in vielen Punkten direkt gegen das Gesetz verstößt, von der Behörde bestätigt wird. In der Versammlung wurde dieses Verwaltungen gestützt. Zu vermelden ist nur, daß sich sonst ganz vernünftige Männer dazu hergeben, eine Sache sonst zu unterstützen, welche bloß dazu angetan scheint, den sogenannten kleinsten Fabrik- und Justizausfallsunterstützung vollständig machtes gegenübersteht. Wächtig ist die Kollegen dies einzusehen und sich lieber dem Unterstüpfungsvereine anschließen, welcher auf durchführbarer Grundlage eine Vberbeserung unserer Lage anstrebt und bei alzeitigen rüstigen Schaffen auch herbeizuführen wird. Soeben erweise ich noch, daß der hiesigen Fachschule der Schuhmacher 150 Mark Unterstützung aus der Mittelbacher Landesbank zuerkannt worden sind. Bravo!

Vorzeim. Nach langer Zeit und nachdem der Fachverein ein so glänzendes Risiko gemacht hat, ist wieder einiges Leben in die hiesige Schuhmachervereinigung gekommen. Am 10. März fand eine öffentliche Schuhmachervereinigung statt, vom Kollegen Seidel einberufen, mit der Tagesordnung: Der Unterstüpfungsverein deutscher Schuhmacher. Schell fungierte als Vorsitzender, Kollege Seidel als Schriftführer. Nachdem der Vorsitzende die Ziele des Unterstüpfungsvereins darlegte, forderte er die anwesenden Kollegen zum Beitritte auf; vom Schriftführer wurden die Statuten verlesen. Alsdann hob Kollege Raier in einer gediegenen Ansprache die Verhältnisse in unserm Gewerbe hervor; er empfahl Einigkeit, beleuchtete den großen Wert der Unterstüpfungsvereine und forderte gleichfalls die Kollegen zum Beitritte auf. Für ein Arbeitsnachweisbureau konnte sich Raier nicht erklären und er trittweise ist bei der Vorgänge bei den früheren Nachweisbureau. Darauf wurden Listen angefertigt und den Kollegen zum Einzeichnen unterbreitet; 20 Kollegen zeichneten sich ein. Wir hoffen besten Erfolgs, namentlich an hiesigen Plage, wo die Einigkeit so notwendig ist, zur Verwirklichung aller Bestrebungen nach besten Kräften mitzuwirken; denn nur durch Einigkeit können wir zum Ziele gelangen, und eine Vberbeserung unserer Lage herbeizuführen. Restauration, Schauerstraße. — Schuhmacher - Gerberge, Gasthaus zum Pfing, Bahnhofsstraße.

Langendiebach. Am 9. März fand in Langendiebach eine Versammlung mit der Tagesordnung: Gründung einer Filiale der Zentral-Franken- und Sterbefasse der Schuhmacher, in welcher Kollege Sperzel das Junungsstatut erläuterte,

was von sämtlichen Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurde. Der Aufforderung des Kollegen, sich lieber den freien Kassen anzuschließen als dem Jununge zu unterwerfen, folgten gleich ein Anzahl Kollegen und ließen sich in unsere Kasse einschreiben. Es meldeten sich noch 18 Nichtschuhmacher, leider mußten wir diese Leute vorläufig zurückweisen. Ein provisorischer Vorstand wurde gewählt. Den Januar Kollegen lagen wir unsern Dank für dieses schöne Beistimmen. Beim Abschiede von den Kollegen wurden mehrere Lieber gelungen und ein Wäuschfeld aufgestellt. Auf das Bedenken der Langendiebacher Kollegen und unfer Kasse wurde manch Glas geleert und hoffen wir unfern Posten in den Reihen der Kollegen wärdig auszufüllen.

Freiburg i. B. (Berichtigung.) In den Vorstand der Krankenfasse ist kein Besche, hingegen in den Wäusch zwei gewählt worden; ferner soll nicht heißen „August Haug“ sondern „August und Gang“.

Paris. Für die Leier des „Schuhmacher“ ist es genöh interessant, etwas von Paris zu hören. Es war mir nicht Lager möglich, von hier zu berichten, bevor ich nicht die soviel wie möglich Nähe gegeben, diese kennen zu lernen, aber wie ich auch hier gelieben habe, ist die Lage unfer Kollegen in sehr traurige und der Kampf um das tägliche Brot ein harter. Hier wird gerade so lange gearbeitet wie in Deutschland — täglich 16-17 Stunden. Die die Schuhmacher in Deutschland, die, wenn sie sich einmagernden Kleiden gezwungen sind, dem Magen dies abzugeben, so ist es auch hier in Paris. Es hat wohl schon mancher Kollege gehört, daß in Paris die Löhne höher stehen, das ist nicht der Fall, dagegen sind auch hier die notwendigen Bedürfnisse doppelt so teuer; so zahlt man für Wäuschbrot zum Beispiel 1 Fr. 50 Cent.; Kaffee und Frühmahl wird in der Regel vergessen, und von Mittag wird bis zum Abend gearbeitet, wo dann in den Restaurants für 1 Fr. 50 Cent. (Schuhmacher). Was dagegen ein tüchtiger Arbeiter ist, der nicht sich hier etwas angehen will bei uns zu Lande. Ich will auch die Löhne angeben von niedrigsten bis zum höchsten. So wird z. B. für Herrenarbeit 3-5 Fr. und 6-13 Fr.; Frauenarbeit wird in derselben Weise bezahlt; Leberabrig 3-6 Fr., Louis 7-13 Fr. Nun wird wohl mancher Kollege denken in Paris wird noch ein guter Lohn gezahlt, da höchst du schon hinreisen; aber das ist doch mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es ist schon mancher Kollege hierher gekommen mit Geld und nachdem dies aufgebraucht und Arbeit noch nicht gefunden, dem Hunger und Glende preisgegeben denn hier kann man nicht als Handwerkerbüchse wie in Deutschland reisen, die Leute gehen nichts, weil sie das nicht kennen. Und ist es auch hier nicht so eingerichtet, daß man auf den Herbergen schlafen kann, weil hier nur eine Herberge in jeder Stadt besteht, deren Inhaber eben Fallsabschneider sind, deshalb ist man genöhigt in einem Hotel für 3-5 Fr. die Nacht zu logieren. Da kommt man schnell von seinen geringen Mitteln. Um Arbeit zu erhalten ist man auf die Arbeitsnachweisbureau angewiesen, wo man nach Arbeit fragt. Die Bureau sind von 9-11 Uhr morgens geöffnet; da sieht man denn wie die Arbeiter scharenweise im Bureau stehen und um Arbeit stehen. Da ist es denn schwer für einen Deutschen Arbeit zu finden, weil er wödmöglich kein Wort Französisch sprechen kann, als aus hat er das Glück und erhält Arbeit auf dem Bureau, so hat er 1 Fr., von 3-5 und von 6-13 Fr. 2 Fr. sofort auf dem Bureau zu entrichten. Nachdem dies geschieden, erzählt er einen Brief mit dem Arbeitsgeber seiner Adresse. Ob er nun eingestellt wird oder nicht, die Franken erzählt er nicht wieder zurück. Ist endlich alles in Ordnung gebracht, so hat er für ein Logis zu sorgen, welches schon vorher geschieden sollte, um seine Adresse genau angeben zu können. Das sind die Garnies, wie wohl schon meinen deutschen Kollegen diese Art Wohnungen in den Großstädten bekannt sind. Die Kollegen sind in diesen Garnies zusammengepackt wie die Schafe! 10 bis 13 Mann arbeiten auf einem Zimmer und schlafen zugleich auch in demselben. Die Häuser sind vier, fünf, sechs Stock hoch, so daß eine Ventilation dieser Räume kaum zu denken ist; dabei kommt es häufig vor, daß die Kollegen zu faul sind, sich anzukleiden und bleiben dann noch in diesen Höllenwinkeln, um Karte zu spielen bis sie schlafen gehen. Daher kommt es, daß man unfern Kollegen, wenn sie auf der Straße gehen, anseht, was für einen Versuch sie treiben, denn sie gehen, als wenn sie den Einst nachtrügen. Für diese Exzellenzen zahlt man hier 12-18 Fr. pro Monat. Wer jedoch erst bekannt und ein guter Arbeiter ist, der sucht sich einen Kameraden und mietet in einem Hotel ein Zimmer für 30 Fr. pro Monat. Sollte man alle die Schwierigkeiten hervorbringen, welche einem deutschen Arbeiter entgegenstehen, so könnte man ein ganzes Buch schreiben. — Die hiesigen deutschen Kollegen verfolgen mit großem Interesse die Bewegung der Kollegen in Deutschland und wünschen, daß jeder den Spruch unferes Organs: „Durch Wissen zum Sieg“ zur Wahrheit macht. Das sollte eines jeden Kollegen Pflicht und Schidigkeit sein, für unsere gerechte Sache zu agitieren in Versammlungen und in den Zeitungen. Suche jeder so viel in seinen Kräfte nicht unferen erhabenen Ziele zuzutreiben und neue Anhänger zu gewinnen. Ganz besonders will ich nicht unterlassen, unfern Genossen unfer Organ „Der Schuhmacher“ zu empfehlen, das uns im Ausland als gelistetes Bindemittel dient und die ganze Bewegung nach Kräften fördert. Sollt unfer Genossen in Deutschland sein, welche im Besitz stehen, hier zu reisen, so würde ich bereit sein, denselben Auskunft zu geben. Mit Grüß!

Central-Franken- und Sterbefasse

der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen

Deutschlands. (E. S.)

Bekanntmachung der Zentralverwaltung.

Da die von der Generalversammlung beschlossenen Änderungen des Statuts von der Behörde der Erledigung der Novelle zum Hilfsleistungsgesetz nicht genehmigt werden, so werden die Ortsverbände darauf aufmerksam gemacht, daß bis dahin nach dem alten Statut zu verfahren ist.

Bei Anfertigung der letzten Statuten hat sich in §. 10 Abs. 6 ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß da heißen: „einer Klasse“ anstatt „einer Kasse“. Die

Central-Franken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. S.)

Bekanntmachung der Zentralverwaltung.

Da die von der Generalversammlung beschlossenen Änderungen des Statuts von der Behörde der Erledigung der Novelle zum Hilfsleistungsgesetz nicht genehmigt werden, so werden die Ortsverbände darauf aufmerksam gemacht, daß bis dahin nach dem alten Statut zu verfahren ist.

Bei Anfertigung der letzten Statuten hat sich in §. 10 Abs. 6 ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß da heißen: „einer Klasse“ anstatt „einer Kasse“. Die

Central-Franken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. S.)

Bekanntmachung der Zentralverwaltung.

Da die von der Generalversammlung beschlossenen Änderungen des Statuts von der Behörde der Erledigung der Novelle zum Hilfsleistungsgesetz nicht genehmigt werden, so werden die Ortsverbände darauf aufmerksam gemacht, daß bis dahin nach dem alten Statut zu verfahren ist.

Bei Anfertigung der letzten Statuten hat sich in §. 10 Abs. 6 ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß da heißen: „einer Klasse“ anstatt „einer Kasse“. Die

Central-Franken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. S.)

Bekanntmachung der Zentralverwaltung.

Da die von der Generalversammlung beschlossenen Änderungen des Statuts von der Behörde der Erledigung der Novelle zum Hilfsleistungsgesetz nicht genehmigt werden, so werden die Ortsverbände darauf aufmerksam gemacht, daß bis dahin nach dem alten Statut zu verfahren ist.

Bei Anfertigung der letzten Statuten hat sich in §. 10 Abs. 6 ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß da heißen: „einer Klasse“ anstatt „einer Kasse“. Die

Central-Franken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. S.)

Bekanntmachung der Zentralverwaltung.

Da die von der Generalversammlung beschlossenen Änderungen des Statuts von der Behörde der Erledigung der Novelle zum Hilfsleistungsgesetz nicht genehmigt werden, so werden die Ortsverbände darauf aufmerksam gemacht, daß bis dahin nach dem alten Statut zu verfahren ist.

Bei Anfertigung der letzten Statuten hat sich in §. 10 Abs. 6 ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß da heißen: „einer Klasse“ anstatt „einer Kasse“. Die

Central-Franken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. S.)

Bekanntmachung der Zentralverwaltung.

Da die von der Generalversammlung beschlossenen Änderungen des Statuts von der Behörde der Erledigung der Novelle zum Hilfsleistungsgesetz nicht genehmigt werden, so werden die Ortsverbände darauf aufmerksam gemacht, daß bis dahin nach dem alten Statut zu verfahren ist.

Bei Anfertigung der letzten Statuten hat sich in §. 10 Abs. 6 ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß da heißen: „einer Klasse“ anstatt „einer Kasse“. Die

Central-Franken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. S.)

Ortsvorstände, welche von diesen Statuten erhalten haben, werden, um Irrtum zu vermeiden, ersucht, die Mitglieder hiervon in Kenntnis zu setzen.

Hamburg, den 5. April 1884. 3. Kaffe.

Bekanntmachung des Hauptkassierers.

Gelder gingen ferner ein: Büßl 22, Remorücken 6,90, Offenbach (2. Rate) 51,30, Burg bei Magdeburg 54,60, Freudenberg 100, Neustadt a. d. U. 55,60, Ohlau (2. Rate) 69,60, Mainz (2. Rate) 224. Summa 582 Mark.

Frankengeld an einzelne Mitglieder: Müller in Neustadt a. d. Harb. (Pfalz) 26 Mark.

Die Filial-Beamteten werden ersucht, die Abrechnung sowie alle Belege bis spätestens den 15. April einzusenden.

Nach ersuche ich alle fälligen Gelder sofort an die Hauptkasse einzusenden, da dieselbe augenblicklich sehr in Anspruch genommen wird.

Ferner ersuche ich diejenigen Filialen, die ihre Bevollmächtigten oder Kassierer gewechselt, um Angabe des genauen Namens und Adresse, da bei der nächsten Abrechnung diese Adressen veröffentlicht werden.

Ich ersuche die Filial-Beamteten, die noch nicht verkauften Protokolle sowie das Geld bei dieser Abrechnung v. l. Quartal mit einzusenden.

Nach Beschluß der Generalversammlung ist folgendes betreffs Erhebung der Delegiertensteuer beschlossen: Die bis zum 1. Februar 1884. Eingetretenen haben 30 Pf., die bis 1. März 20 Pf. und die bis 1. April

10 Pf. zu entrichten. Der bezahlte Betrag ist durch die vom Hauptkassierer verordneten Marken (Delegiertensteuer) im Mitgliedsbuch „Ausgebundene Extrasteuer“ zu quittieren, das Geld muß bei der Abrechnung vom 1. Quartal mit eingesandt werden, und ist dieses auf dem Kouponschnitt zu bemerken; die überflüssigen Marken sind mit retour zu senden.

Ich ersuche doch die vielen unwilligen Anfragen betreffs Statutenänderungen einzustellen. Solange die Veränderungen nicht von der Aufsichtsbekörderung genehmigt, gelten die alten Statuten und ist danach zu verfahren. Sobald dieselben genehmigt, werden sie gedruckt den Filialen zugestellt, um sie dann an die Mitglieder zu verteilen.

Das Bureau der Kasse befindet sich vom 28. März an

1. Durckhullst, Platz 23, links parterre, Hamburg. Hamburg, den 5. April 1884. H. Ebel, Hauptkassierer.

Für Schuhmacher Arbeits-Vermittelung unentgeltlich durch den Zentral-Arbeitsnachweis des Fachvereins der Schuhmacher Berlin C., Spandauerstr. 39, Ecke der Nikolaistr. 30.

Nürnberg. Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. H.)

Bremen. Öffentliche Schuhmacher-Versammlung im oberen Saal des Casino. Tagesordnung: Besprechung über Krankenkassen-Angelegenheiten und das Krankenlisten-Verfügungsgesetz.

Einladung zum Vierten Stiftungsfest des Schuhmacher-Fachvereins zu Dresden Montag den 14. April 1884 in den Räumen des Cricanon (Kra. Allee) bestehend in Concert, Theater und Ball.

Chemnitz. Die hiesige Filiale der Zentral-Krankenkasse hält Dienstag, den 3. Osterfesttag, ihr Erstes Stiftungsfest bestehend in Abendunterhaltung und Tanzvergügen im Saale zur Stadt Mannheim.

Lepliz (Böhmen). Schuhmacher-Kerze und Fremdenverkehr im Gasthause „zum schwarzen Bohn“. Billige Betten und solide Bedienung.

Prima Ahorn-Holzstifte von Scheidel & Peemöller, Oberrod bei Schleusingen. Beste Qualität, billigster, directer Bezug per Bahn oder in 5 Kilo-Post-Paquet per Nachnahme.

Table listing shoe prices: Damenstiefel, deutsche Abt. pro Paar 41 Pf. gebl. 45; Herrenstiefel, pro Paar 60. Doppelpsohlen gebl. 80.

B. Busch, Erfurt, Besitzer der 1. deutschen Schuhmacher-Lehranstalt, verbunden mit Feikens- u. Schäftefabrik eingerichtet für Lehrlinge u. Schülfer bei unentgeltlicher Teilnahme am Lehrkursus.

AUGUST SCHICK, Frankfurt a. M. Foreign (Sole) Sewing Machine Co. Specialität: amerik. Näh-Maschinen, Werkzeuge, Apparat, Schwärze.

Neue amerik. Knöpfloch-Näh-Maschine liefert eine Arbeit, wie sie mit der Howe und ähnlichen Maschinen nicht annähernd erreicht wird.

Lederabsätze! F. E. Schlesinger, Gotha. Geschäftsbücher für Geschäftsinhaber und Vereine, wie Kassabuch, Kontobuch, Glanbe (Tagebuch), Hauptbuch in jeder Form und Größe liefert ohne Preisverhöhung gegen vor.

Stich-Arbeitsblätter fertig u. zufließen empfiehlt geübten Kollegen, geräuchert, reinlich und bequem, geeignet für Laden, sowie höher gelegene Räume, ab hier 20 Mark.

Abjaktafel zum Schmutz für jeden Schuhwarenladen und Schuhmacherwerkstatt. 35 Abjakte in natürlicher Form mit Buntrot u. 1. Etüd 35 Pfennige.

Zur Beachtung. Den neu hinzugekommenen Abonnenten des 2. Quartals zur Notiz, daß, falls einer derselben die Nachlieferung des 1. Quartals wünscht, um den Jahrgang ganz zu haben, wir die Nr. 1-9 für 90 Pfennig nachliefern.

Bitte meinen Kollegen von Badnang, die mir einen schönen Abschied und das Geleit vor's Thor geben, sage ich ein herzliches Lebewohl. Gustav Werner.

Beitrag empfangen: Teutoburg-Göttingen, Wagner-Dresden, Goller-Tuttlingen, Reithemer-Neustadt, Schmidt-Erlangen, Haag-Freiburg, Burkhardt-Fürthheim, Aurin-Nordhausen, Bollenberger-Dittmann, Müller-Mannheim, Grimm-Kürberg, Rabe-Quedlinburg, Harger-Jena, Kuhn-Seeburg, Schirmer-Augsburg, Richter-Wolzhu, Klein-Bühl, Vals-Audolstadt, Kuhle-Konitz, Büchel-Essen, Starke-Offenbach, Grönwo-Bremersleben, Gabriel-Altona, Reuner-Fürth, Köhler-Homburg, Gercke-Beseled, Stadler-Wühlheim a. d. Ruhr, Krüger-Frankfurt a. D., Grauer-Erfurt, Hofmann-Leipzig, Herrbach-Stulp, Haus-Georg.

Vertical text on the right edge: Auftragswerk... Nr. 12... Wir suchen... gefunden... man in... Sch... laube... des Wind... schieden... Winkel... Ich... wird... jener Kol... Ich... habe... alles... Erklärung... sehr... Auf... für Jug... Hinter... jeden A... beiliegen... jeder... Ich... Winkel... Größe... wie... hinten... steht... gehen... gleich... zwei... wie... vorder... gewis... kommt... Biegun... zu... daß... auf... hinten... wenig... sich... Winkel... vorder... obere... zu... tomm... Ich... daß... auf... ange... weiß... daß...